

In Peru und Bolivien

Versöhnung zweier religiöser Welten

Der Belgier Simon Pedro Arnold lebt als katholischer Priester bei den Aymará. Calixto Quispe ist ein Aymará-Priester, der katholische Theologie studiert hat. Beiden gelingt es, das Christentum mit der ursprünglichen Religion der Andenbevölkerung in Einklang zu bringen.

Simon Pedro Arnold, Benediktinermönch

Eigentlich spielte das Priestertum gar keine Rolle, als ich als junger Mann in den Orden eintrat», erinnert sich Simon Pedro Arnold auf die Frage nach seiner Berufung. Vor bald vierzig Jahren verspürte der Belgier den Wunsch, das Evangelium in seiner ganzen Radikalität zu leben. Die kontemplative Lebensform und die Liebe zu den Armen haben ihn damals geleitet und ihn zu den Benediktinern geführt. «Wir waren damals fast antiklerikal, wollten in Lateinamerika ein Laienkloster gründen.» Deswegen hat er als junger Benediktiner in Belgien auch nicht Theologie, sondern Kommunikationswissenschaften studiert und als Journalist bei einer Tageszeitung gearbeitet.

Von der Gemeinde berufen

Als Simon Pedro Arnold 1974 nach Lima kam, lernte er über die peruanischen Befreiungstheologen ein Priestertum kennen, das ihm sehr entsprach, das «Barfuss-Priestertum». Die Begegnung mit einem peruanischen Bauernpriester, Pater Neptali Liceta, hat ihn besonders geprägt: «Neptali stammte aus einem indigenen Bauerndorf, und die Gemeinde dort hat ihm sein Priestertudium bezahlt. Als Priester ging Neptali in sein Dorf zurück und arbeitete dort auf dem Feld, wie alle anderen Dorfbewohner.»

Als die Gemeinde, mit der Simon Pedro in Lima arbeitete, ihn bat, ihr Priester zu sein, zögerte er nicht lange. In einer

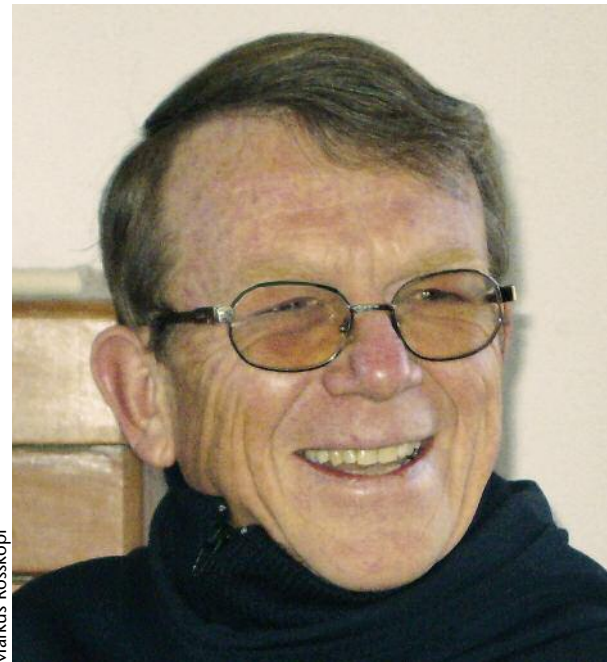
befreiungstheologischen Studiengruppe lernte er Theologie und wurde mit 33 Jahren zum Priester geweiht. Nach einer Zwischenzeit in Belgien kehrte er wieder nach Peru zurück, dieses Mal, um

«Durch die Begegnung mit den Yatiris habe ich gelernt, dass ich als katholischer Priester die Pflicht und Verantwortung habe, zu heilen.»

das Benediktinerkloster in Chucuito am Titicaca-See zu gründen. In dieser von der Aymará-Kultur geprägten Gegend hat eine ganz andere Herausforderung auf ihn gewartet: die Auseinandersetzung mit der indigenen Religion.

Begegnung mit Aymará-Priestern

Die Menschen in Chucuito gehen seit jeher sowohl zum Aymará-Priester, dem Yatiri, als auch zum katholischen Priester. Genauso gehen sie zum Kräuterdoktor und zum Schulmediziner. Beide Religionen, die indigene wie die katholische, existieren dort seit 500 Jahren nebeneinander. Simon Pedro Arnold be-



Markus Roszkopf

Für Simon Pedro Arnold orientiert sich priesterliche Arbeit immer an den Bedürfnissen der Gemeindemitglieder und an ihrer Kultur.

nutzt dazu das Bild vom Koffer mit drei Fächern: «Wenn du das oberste Fach aufmachst, dann siehst du den offiziellen Katholizismus mit seinen Sakramenten, der Messe, der Beichte. Hier findest du vor allem die Mestizen und weissen Grossgrundbesitzer.» Im zweiten Fach, so Simon Pedro, trifft man die Volksreligiosität: Bei Prozessionen oder Heiligenverehrungen gehen die katholische und die indigene Religion eine Symbiose ein, Elemente beider Religionen werden da sichtbar. Und schliesslich gibt es noch die dritte Ebene. Das sind die indigenen Riten und Glaubenswahrheiten, die im Verborgenen abgehalten werden, weil die katholische Kirche sie seit Jahrhunderten als Götzendienst verdammt. Für die Menschen in Chucuito und Umgebung ist es jedoch selbstverständlich, je nach Anlass entweder in die Messe oder zum Ritual des «Pago a la tierra», des Dankes an die Mutter Erde, zu gehen.

Deswegen war es auch für Simon Pedro nicht befremdlich, als Don José, ein anerkannter Yatiri, vor Jahren an seine Klostertür klopfte. Ob Simon Pedro ihm bei einer Heilung helfen könne? Sein Neffe habe einen schlechten Geist erwischt. In unserer westlichen Terminologie entspricht das ungefähr einem psychotischen Schub. Und ob der Priester diesem die Sakramente spenden könne? «Es war eindrücklich, wie sich der junge Mann beruhigte, als Don José zuerst sein Heilungsritual absolvierte und ich dem Patienten nachher die Taufe spendete», erinnert sich Simon Pedro. Seither haben Don José und Simon Pedro Arnold mehrere Male zusammengearbeitet: sei es bei gemeinsamen Feiern, sei es bei Veranstaltungen im «Instituto de Estudios Aymará» in Chucuito, sei es bei gemeinsamen Heilungen, zu denen sie von den Leuten gebeten werden.

Verstehen und heilen

«Durch die Begegnung mit den Yatiris habe ich gelernt, dass ich als katholischer Priester die Pflicht und Verantwortung habe, zu heilen», meint Simon Pedro Arnold heute. Vor allem aber sei es wichtig, dass die priesterliche Arbeit sich immer an den Bedürfnissen der Gemeindemitglieder und an ihrer Kultur

orientiere. Dies hat er auch in seinen langen Jahren als spiritueller Begleiter und Dozent von Priesterseminaristen immer wieder betont. «Wir römisch-katholischen Priester wollen für die ganze Welt Priester sein, und sind es letztlich für niemanden.»

■ Hildegard Willer

Hildegard Willer lebt in Lima, Peru. Sie ist Journalistin und Koordinatorin der Bethlehem Mission Immensee für Peru.

Calixto Quispe, Aymará-Priester

Meine Feuertaufe erlebte ich mit zwölf Jahren, und das wörtlich», erinnert sich Calixto Quispe. «Der Blitz schlug ganz in meiner Nähe ein, und ich überlebte.» Das war das Zeichen, dass auch er, wie schon sein Grossvater, ein Yatiri, ein Priester des peruanischen Aymará-Volkes sei. Aber nebst der indigenen Religion hatte in seiner Familie auch das Christentum seinen festen Platz. Calixto Quispes Vater hatte sich zur methodistischen Kirche bekannt, sein Grossvater war zwar ein Yatiri, zugleich aber katholisch. «So haben wir sonntags in der Messe die Kerzen für die Heiligen angezündet, abends zuvor ein Aymará-Ritual für eine gute Ernte abgehalten, und oft ging ich noch in die Sonntagsschule der Methodisten.»

Zwischen zwei Welten

Als Jugendlicher fiel Calixto den Missionaren als besonders begabt auf, und sie schickten ihn an eine Privatschule in La Paz. Danach besuchte er das Priesterseminar in Cochabamba. Obwohl er an seiner Berufung zum katholischen Priester zweifelte, schloss er seine theologischen Studien ab. Während fünf Jahren arbeitete er in der abgelegenen Provinz Mocomoco. «Es war eine entbehrungsreiche Zeit, aber auch eine Vorbereitung auf meine wahre Berufung. Denn dort habe ich mich wieder der Aymará-Religion und unseren alten Ritualen angenähert.» Gleichzeitig geriet der katholische Theologe und Fast-Priester in